

## VO Die Wiederentdeckung des Urbanen

Wolfgang Müller-Funk

LV in der Alten Schmiede, 14.1. 2010, 18-20 h

Einige Thesen im Gespräch mit Peter Rosei und Lilian Faschinger:

1. Stadtbilder. Inwieweit Literatur (Roman, Erzählung, Kurzprosa, Drama) ein Medium solcher symbolischer Konstruktionen der Stadt. Ausgangspunkt: Gegenwart (Eva und Robert Menasse, Franz Schuh, Robert Schindel, Gerhard Roth, Peter Rosei, Lilian Faschinger, Manfred Chobot, Doron Rabinovici, Peter Henisch, Thomas Glavinic u.a.); andere Medien: Film, Fernsehserien, Krimi; andere symbolische Formate. Werbung; Kunst, Diskurse der Stadtplanung etc.; Historische Dimension: Stadt im Biedermeier, Jahrhundertwende; klassische Moderne; Fremdbilder im 19. und 20. Jahrhundert.
2. Bedeutung von großstädtischen Räumen in der österreichischen Literatur, klarerweise auf Wien begrenzt, denn Wien ist seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die einzige deutschsprachige österreichische Großstadt.
  - Verspätung moderner Urbanität gegenüber dem Westen
  - Langsamkeit und Ungleichzeitigkeit
  - die Gemütlichkeit
  - Verspätung jenes literarischen Formats, das Bachtin zufolge konstitutiv für die moderne Kultur ist (den Roman, das gilt für den gesamtdeutschen Sprachraum, aber es gibt gewisse österreichische Eigenheiten). Es gibt eine kleine Großstadt, aber die wird nicht als moderne Metropole gesehen, erst und mit Einschränkungen seit Schnitzler („Der Weg ins Freie“).
3. Stadtbilder oftmals antiquiert (das hängt wohl auch mit dem Medium der Literatur zusammen), Langlebigkeit von Stereotypen. Das Bild der Stadt Wien ist geprägt von früheren symbolischen Schichtungen.
4. Der Überhang des Historischen, gewisse Parallelitäten (Saar, dessen Novellen über Österreich ein bestimmtes Österreich-Bild vermitteln gilt der Anrufung einer Stadt die es nicht mehr gibt, dem Wien vor der Ringstraße, dem vor-modernen Wien.
5. Drei Schichtungen:
  - das Wien des Biedermeier (Stifter, Grillparzer und Nestroy)
  - das Wien vor und nach dem Ringstraßenbau (von Saar bis Schnitzler)
  - die kaiserliche Stadt und das Wien der Zwischenkriegszeit (Musil, Roth, Zweig, Doderer)
6. Ungleichgewicht zwischen Selbst- und Fremdbeschreibung. Wien keine besonders häufig von Fremden beschriebene Stadt, aber ein hohes Maß von Selbstbeschreibung. Zwang zur Selbstthematizierung, der Hauptstadt und des Landes. Gewisse Veränderungen nach 1989/1994.
7. Frage an die beiden AutorInnen. Zusammenhang zwischen dem Ende des sog. Anti-Heimatromans und der neuen Liebe oder auch Hassliebe für die Metropole Wien. Warum ist das Modell eines ruralen Raumes Österreich im Rückgang begriffen?
8. Überhang der Vergangenheit. Wien als Erinnerungsraum. Es gibt keinen Roman, der Wien nach 1989 thematisiert, seine neue Lage, seiner neuen Bewohner, die neuen Grenzen usw. vielleicht mit Ausnahme von Doron Rabinovici, es gibt auch einige Hinweise bei Faschinger (Ausländerfeindlichkeit). Besonders ist mir das bei den jüngsten Romanen von Peter Rosei aufgefallen: die uns zumeist in das Wien der Zwischenkriegszeit und des Wiederaufbaus führt. Die österreichische Literatur kommt

nicht los von der Vergangenheit ihres Landes (übrigens ein Unterschied zur deutschen Situation).